

Westfalen-Blatt
Leserbriefredaktion
Sudbrackstr. 14 – 18

33611 Bielefeld

Bielefeld, den 18. Juni 03

Leserbrief der AIDS-Hilfe Bielefeld e.V.

Der Anspruch (auf Information) und die Moral blieben leider auf der Strecke

In seinem Leitartikel vom 14. / 15. Juni 2003 mit dem anspruchsvollen Titel „Zwischen Anspruch und Moral“ holt Rolf Dressler zum Rundumschlag gegen Michel Friedmann aus. Gegen ihn ermittelt zur Zeit die Staatsanwaltschaft wegen eines Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz. Das ist eine gute Gelegenheit mit Friedman und seinen Positionen als stellvertretender Vorsitzender des Zentralrats der deutschen Juden abzurechnen. Um so richtig in Fahrt zu kommen, werden zu Beginn kurzer Hand die holländische Drogenpolitik, Schülerdiskos, Partylöwen sowie die Lesben und Schwulen auf dem Bielefelder CSD beschuldigt, den Drogenkonsum gesellschaftsfähig zu machen.

In diesem Zusammenhang attackiert er auch die Bielefelder AIDS-Hilfe wegen ihrer Einladung zu dem seiner Ansicht nach „fetzigen“ Spielfilm „Kopf über - Head On“, dessen Inhalt kurz entschlossen auf „Schwuler Sex und Drogen“ reduziert wird. Offensichtlich ist Recherche für Herrn Dressler überflüssig. Die Leidtragenden sind die LeserInnen des Westfalen Blatts. Statt gut informiert zu werden, müssen sie sich mit den eigenwilligen Phantasien des Redakteurs begnügen.

Hätte Herr Dressler sich über den Inhalt des Filmes kundig gemacht oder ihn sich gar angeschaut, müsste er wohlmöglich sein Bild von Lesben und Schwulen in Frage stellen. „Kopf über - Head On“ ist nämlich ein sehr ernster Film, in dem die Geschichte eines gescheiterten Coming-Outs eines jungen Neuseeländers griechischer Abstammung erzählt wird. Einerseits ist er in der traditionellen Kultur seiner Herkunftsfamilie verhaftet, die ihn zur Heirat drängt. Andererseits hat er einen neuseeländischen Freund, der offen als Schwuler lebt und dasselbe von ihm erwartet. Zwischen den Kulturen gefangen flieht er ins Nachtleben mit schwulem Sex und Drogen. Seine Probleme löst das nicht, sondern verschärft sie. Ein Happy End hat der Film leider nicht. Damit ist wohl die rhetorische Frage des Redakteurs zur Botschaft des Films „Hinein ins Rauschgiftvergnügen?“ hinreichend beantwortet.

Herr Dressler hat sich gar nicht erst mit den im Film dargestellten Konfliktlagen belastet, sondern den LeserInnen lieber seine eigenen Vorurteile offenbart. Schade nur, dass der Anspruch (auf Wahrheit) und die Moral dabei auf der Strecke geblieben sind.

Peter Struck
Geschäftsführer